

Moderne Landwirtschaft setzt auf Arbeitnehmer

Gewerkschafter und langjähriges ASG-Kuratoriumsmitglied Arnd Spahn über den wachsenden Anteil von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in der Landwirtschaft und daraus resultierende Herausforderungen für Unternehmen, Sozialpartner und Politik

Herr Spahn, Sie sind nach 23 Jahren als Agrarsekretär bei der EFFAT, der Europäischen Föderation für Lebensmittel-, Landwirtschafts- und Tourismusgewerkschaften in Brüssel wieder zu Ihren Wurzeln bei der IG BAU zurückgekehrt. Heißt die Devise: Erst ins Abklingbecken, um den Übergang in den Ruhestand nicht so abrupt werden zu lassen?

Nein. Das heißt, dass der geplante gleichzeitige Eintritt in die Rente zwischen Belgien und Deutschland wegen der Anhebung des hiesigen Renteneintrittsalters nicht möglich ist. Daher arbeite ich noch ein wenig länger hier.

Was sind Ihre Aufgaben bei der IG BAU?

Tarifpolitik für Landwirtschaft, Gartenbau und Floristik sowie Agrarpolitik.

Noch länger als bei EFFAT waren Sie bei der SVLFG unterwegs. Nämlich 24 Jahre. Wo ist der Abschied schwerer gefallen, bei EFFAT oder der SVLFG?

Bei der SVLFG.

Was bleibt nach rund einem Vierteljahrhundert ehrenamtlicher Tätigkeit in Spitzenpositionen für die SVLFG?

Erstens ist es in dieser Zeit gelungen, die Arbeitnehmergruppe zu stärken. Wir sind kein Abnickverein des Bauernverbandes, sondern entwickeln arbeitnehmerorientierte Projekte und Initiativen. Zweitens haben wir es geschafft, eine Privatisierung der landwirt-

schaftlichen Unfallversicherung zu verhindern. Die Unternehmergruppen hatten Pläne, die Berufsgenossenschaft kapitalgestützt aufzubauen. Das haben wir nicht akzeptiert und das hat auch der Markt nicht akzeptiert.

In der Agrarbranche hat sich in den vergangenen Jahrzehnten viel verändert. Was ist das Wichtigste aus Arbeitnehmersicht?

Das Wichtigste ist die strukturelle Veränderung innerhalb der Beschäftigten. Inzwischen stellen die sog. „familienfremden Arbeitskräfte“ die Mehrheit der in der deutschen Landwirtschaft tätigen Menschen. Das ist für mich neben dem Rückgang der Betriebe die einschneidendste Änderung: Das bedeutet einen Paradigmenwechsel hin zu einer Landwirtschaft, die mit der kleinstrukturierten, familiengeführten der Vergangenheit nicht mehr zu vergleichen ist.

Was heißt das?

Zunächst einmal ist „Landwirt“ kein Alleinstellungsmerkmal von Unternehmern, sondern schließt Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer selbstverständlich mit ein. Ein Landwirt ist jemand, der eine landwirtschaftliche Lehre erfolgreich abgeschlossen hat. Wenn er dann noch bodenbesitzend ist, dann ist er Unternehmer. Das war's. Die ständige Vernachlässigung von Arbeitnehmern behindert die Diskussion um die Modernisierung einer Landwirtschaft, die sich längst nicht mehr nur auf Familie begründen kann. Davon müssen wir uns endlich lösen.

Folgt daraus für Sie, dass der Familienbetrieb ein Auslaufmodell ist?

Der Familienbetrieb ist kein Auslaufmodell. Er wird sich weiterentwickeln, auch durch die Übernahme neuer Tätigkeiten, etwa im Energiebereich. Aber es wird zunehmend Unternehmensformen geben, die nicht familienbasiert sind. Das wird so wie in anderen Sektoren sein.

Schlüsselbegriffe für die Zukunft der Landwirtschaft sind Digitalisierung und Automatisierung. Wird das die Rolle der Arbeitnehmer weiter stärken?

Ja. Das erfordert einerseits qualifizierte Arbeitnehmer. Andererseits eröffnet es Möglichkeiten, mehr Arbeiten maschinell zu erledigen. Insgesamt steigen die Anforderungen für die Beschäftigten.

Was folgt daraus für die Arbeitnehmer in der Landwirtschaft?

Zum einen brauchen Arbeitnehmer einen praktikablen Zugang zu Fortbildung und Qualifizierung. Zum anderen muss es gelingen, junge Menschen zum Einstieg in einen landwirtschaftlichen Beruf zu motivieren.

Wie?

Zum Beispiel indem wir eine Diskussion darüber führen, was die Rolle von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in der künftigen Landwirtschaft sein soll.

Der gelernte Garten- und Landschaftsbauer und Diplom-Volkswirt ist seit 1978 gewerkschaftlich engagiert. Bereits während seiner Lehre wurde er Mitglied im Landesjugendausschuss des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB), Nordmark und wechselte später in den Landesvorstand. Seit 1992 ist er auch hauptamtlich Gewerkschafter, zunächst als Sekretär bzw. Vorstandssekretär bei der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft (GGLF) und seit 1995 als Referent bzw. Abteilungsleiter bei der Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU). 2023 beendete er seine Tätigkeit als Agrarsekretär der Europäischen Föderation der Lebensmittel-, Landwirtschafts- und Tourismusgewerkschaften (EFFAT), wohin er 2000 wechselte. Bereits 1999 wurde er Alternierender Vorstandsvorsitzender bei der Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (SVLFG – bis 2012: Bundesverband der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften BLB), und war von 1995 bis 2023 Mitglied im Kuratorium der ASG. Aktuell ist er Fachreferent Agrar beim Bundesvorstand der IG BAU.



Foto: SVLFG

Das ist überfällig und muss auch die Frage beantworten, ob und wie Arbeitnehmer in der Landwirtschaft gutes Geld verdienen können. Dazu gehört auch, dass für junge Menschen die Möglichkeit besteht, Mitverantwortung in einem Unternehmen zu übernehmen. Nur so können individuelle Karrieren geplant und kann den Betroffenen Orientierung gegeben werden.

Qualifizierung, Mitverantwortung, Image – wäre das nicht Anlass genug für ein gemeinsames Vorgehen der Sozialpartner?

Ja. Aber allein können sie das nicht schaffen. Wir brauchen die Unterstützung der Politik. Denken Sie nur an die Qualifizierung.

Junge Leute werden nur dann in die Landwirtschaft gehen, wenn die Infrastruktur stimmt. Haben das Politik und Branche hinreichend auf dem Schirm?

Nein. Wir brauchen eine stärkere Hinwendung der Politik zum Land und wir brauchen die Erkenntnis, dass es der Landwirtschaft nur so gut gehen kann, wie es ihrem Umfeld geht. Wo keine Kindergärten und keine Schulen sind und es kein kulturelles Angebot gibt, werden auch keine jungen Leute bleiben, die in der Landwirtschaft händeringend gesucht werden.

Kommt der ländliche Raum gegenwärtig politisch zu kurz?

Zumindest kann ich nicht erkennen, dass sich das zuständige Bundeslandwirtschaftsministerium so um das Thema kümmert, wie es notwendig wäre.

Schlägt sich der wachsende Arbeitnehmeranteil in der Landwirtschaft in einer wachsenden Gewerkschaft nieder?

Der Agrarbereich ist einer der wenigen innerhalb meiner

Gewerkschaft, der konstant steigende Mitgliederzahlen aufweist. Das heißt aber nicht, dass wir unsere strukturellen Probleme gelöst haben, etwa der relativ geringe Organisationsgrad und eine sehr konservative Arbeitnehmerschaft in ländlichen Räumen.

Sie haben keine Glaskugel. Dennoch die Frage, wie sieht die Landwirtschaft in 25 Jahren aus?

Wünschen würde ich mir eine regional angepasste Landwirtschaft, in der Unternehmen und Arbeitnehmer gleichberechtigt daran arbeiten, umweltschonend, klimagerecht und unter Einhaltung hoher sozialer Standards gesunde Lebensmittel produzieren.

Mit Tierhaltung?

Selbstverständlich.

■ Rainer Münch